

CIPRAINFO



Innovation auf dem Prüfstand
**neues Denken –
Neues denken
[in den Alpen]**

Liebe Leserin, lieber Leser,

Unter dem Titel «neues Denken – Neues denken [in den Alpen]» fand in L'Argentière-La Bessée im französischen Pays des Ecrins Mitte Juni 2008 die zweite Alpenwoche statt. Organisiert wurde die Alpenwoche von der CIPRA gemeinsam mit den alpinen Netzwerken der Schutzgebiete (ALPARC), der Gemeinden (Allianz in den Alpen), der Wissenschaft (ISCAR) und der Alpenvereine (CAA). Über 300 Personen besuchten die Vorträge, Foren, Ausstellungen und Exkursionen und diskutierten über die vielschichtige Bedeutung von nachhaltigen Innovationen für die Zukunft der Alpen.

Folgende Fragen standen im Zentrum:

- Wieso sind nachhaltige Innovationen für eine die Entwicklung der Alpenregionen besonders wichtig und welches sind die Erfolgsbedingungen dafür?
- Wie können im Berggebiet hierarchische und undemokratische Strukturen abgebaut werden, welche die Entstehung von nachhaltigen Innovationen verhindern?
- Welches sind die wichtigsten Instrumente, Akteurinnen und Akteure für nachhaltige Innovationen und welche Rolle spielt dabei die Politik (Alpenkonvention)?
- Wie müssen wir handeln, damit Innovationen nachhaltig, also nicht gegen Umwelt, Kultur und Gesellschaft wirksam werden?



© Reiner Kwiattek/Zeitenspiegel

Wichtig ist die Erkenntnis, dass nachhaltige Innovationen nicht allein aus technischen Neuerungen bestehen. Daneben sind die kulturellen, ideellen und sozialen Innovationen mindestens ebenso wichtig. Diese entstehen oft nicht aus den Zentren der Macht heraus, sondern von deren Rändern her. Dazu brauchen wir uns nur jene Pionierinnen und Pioniere vor Augen halten, welche kürzlich im dritten Alpenreport der CIPRA porträtiert worden sind. Denn erst eine integrale Innovationskultur schafft den Boden dafür, dass technische Fortschritte für die nachhaltige Entwicklung nutzbar werden.

Innovationen waren nicht immer ein Segen für die Menschen. Oft waren Kriege der Motor von technologischen Neuerungen. Wurzeln globaler Umweltprobleme liegen im raschen gesellschaftlichen Wandel begründet. Dennoch gibt es kein Zurück für unsere industrialisierte Welt – dies auch aus ökologischer Perspektive. Kulturelle, soziale und technische Innovationen bilden heute eine entscheidende Basis für die Lösung der grossen Umweltprobleme der Alpen – und selbstverständlich darüber hinaus.

Im alpenweiten Netzwerk der CIPRA bilden Wissenstransfer und Erfahrungsaustausch einen tragenden Pfeiler. Die Alpenwoche bringt hierzu eine Vielzahl von Akteurinnen und Akteuren aus unterschiedlichen Bereichen zusammen. In diesem Sinn ist die Alpenwoche selber eine wichtige Innovation für die Zukunft der Alpen. Ich freue mich schon jetzt auf die nächste Alpenwoche, die in ein paar Jahren irgendwo zwischen Ljubljana und Genova stattfinden wird. ◀

Dominik Siegrist

Dominik Siegrist, Präsident CIPRA International

Titelbild: © CIPRA International



Inhalt



«Jeder für sich» kann nicht das Credo von Organisationen sein. Die Antwort auf die heutigen Herausforderungen in den Alpen lautet «Vernetzung».

Seite 4

Während der Alpenwoche wurden einige der über 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in spontanen Kurzinterviews zu ihren persönlichen Eindrücken über die Veranstaltung befragt.

Seite 16



Die Alpenländer sind gefordert eine ganzheitliche Lebensweise für Mensch und Tier zu erhalten, Aktivitäten besser miteinander zu vernetzen und dabei den alpenweiten Erfahrungsaustausch gezielt zu fördern.

Seite 13

- 4 Auf der Suche nach einer gemeinsamen Sprache**
Die Organisatoren der Alpenwoche
- 5 Die Innovation und wir – eine neue Beziehung**
Wandel herbeiführen und steuern
- 7 Zurück in die Zukunft!**
Lernen aus der Vergangenheit
- 9 Was Innovationen erfolgreich macht**
Mechanismen, Anwendungsmöglichkeiten und Herausforderungen
- 11 Von Industriestandort zum Mekka für Kajakfahrer und Eiskletterinnen**
Innovation im Gebiet Pays des Ecrins
- 12 Züge, Shuttle-Busse und Kutschen statt Autos**
Alpine Schutzgebiete als Förderer der sanften Mobilität
- 13 Wer innovativ ist, denkt immer anders**
Bevölkerung und Politik für eine starke Nachhaltigkeit
- 16 «Wir ziehen am gleichen Strick.»**
Alpenwoche aus der Sicht der TeilnehmerInnen
- 18 International, internationaler, internationalst**
Menschen aus sechs Alpenländern und mit fünf Muttersprachen
- 19 Vielfältige Beiträge aus 5 Alpenländern**
cc.alps verteilt 100'000 Euro
- 19 Punkt: «Innovation ist geil!»**
- 20 Organisatoren der Alpenwoche**

Das vorliegende CIPRA Info basiert auf den 5 thematischen Blöcken der Alpenwoche. Die AutorInnen nehmen – angeregt durch die in den Referaten angesprochenen Themen – in ihren Beiträgen Stellung zur Innovation. Bei jedem Artikel sind die ReferentInnen, die beim jeweiligen Block teilgenommen haben, aufgelistet. Alle Referate finden Sie auch online unter: www.cipra.org/alpweek

Die Organisatoren der Alpenwoche

Auf der Suche nach einer gemeinsamen Sprache

«Jeder für sich» kann nicht das Credo von Organisationen sein. Die Antwort auf die heutigen Herausforderungen in den Alpen lautet «Vernetzung».

Claire Simon, CIPRA International



© tutto28 / pixelio.de

Die grossen Netzwerke im Alpenraum haben es geschafft, zum zweiten Mal mit der Alpenwoche Brücken zu schlagen und Menschen zu vernetzen.

Aus diesem Grunde riefen die grossen Netzwerke wie das Internationale Wissenschaftliche Komitee für Alpenforschung (ISCAR), das Gemeindefeldnetzwerk (Allianz in den Alpen), das Netzwerk der NGOs (CIPRA) und der Schutzgebiete (ALPARC) 2004 in Kranjska Gora das Konzept der Alpenwoche ins Leben, um all ihre Mitglieder und Zielgruppen an einem Ort zusammenzuführen. Sich der Chancen aber auch der Schwierigkeiten bewusst, lancierten die Organisatoren 2008 die zweite Alpenwoche in l'Argentièrre-la-Bessée/F. Die Gastgemeinde sowie auch das umliegende Pays des Ecrins und der Club Arc Alpin waren ebenfalls an der Organisation dieser Veranstaltung beteiligt.

Die Organisation der Alpenwoche stellte eine grosse logistische Herausforderung dar, was die Wahl des Veranstaltungsortes, die Vielfalt der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie deren geografische, berufliche und sprachliche Herkunft anbelangte. Der Wahl des Veranstaltungsortes – l'Argentièrre-la-Bessée/F ganz unten in den französischen Südalpen – abseits ausgetretener Pfade und weit entfernt von Kongresssälen, in denen in der Vergangenheit schon mehrfach einschlägige Themen behandelt wurden, kam eine symbolische Bedeutung zu. Und genau diese politische Symbolik fiel bei der Wahl des Veranstaltungsortes ins Gewicht.

Doch die Herausforderung bestand auch in kultureller und methodischer Hinsicht. Die Alpenwoche hat bestätigt, dass «good governance» eine unabdingbare Voraussetzung für Innovation ist. Aus diesem Grund ist es von wesentlicher Bedeutung, dass Lokalpolitiker und Vereinsvertreter, Wissenschaftler und Verwalter von natürlichen Lebensräumen sowie Sportler und Bergfreunde zusammenkommen und sich gegenseitig bereichern.

Doch wäre es irrig anzunehmen, dass ein geeigneter Ort und eine angemessene Form für eine solche Veranstaltung über Nacht gefunden werden können, denn wir haben es mit einem Paradigmenwechsel zu tun. Ein Haupthindernis, das es zu überwinden gilt, stellt die Sprachbarriere dar. Hierbei ist nicht die Rede von der deutschen, französischen, italienischen und slowenischen Sprache. Um diese sprachlichen Grenzen zu überwinden, können die wertvollen Dienste erfahrener Dolmetscher in Anspruch genommen werden. Es geht darum, Brücken zwischen der Sprache der Lokalpolitiker, der Wissenschaftler, Parkverwalter, Bergsportler und Vereinsakteure zu schlagen, und hier sind «Dolmetscher» noch immer Mangelware. Wenn ein Lokalpolitiker die Frage stellt «Weshalb sollte eine Gemeinde den Weg der Innovation beschreiten?», kann es leicht passieren, dass die Antwort des Wissenschaftlers oder der NGO auf den ersten Blick schwer in seine Realität zu übersetzen ist. Doch genau dieser Dialog, diese Konfrontation unterschiedlicher Meinungen ist von entscheidender Bedeutung.

Die Organisatoren der Alpenwoche haben sich als Dolmetscher angeboten und werden weiterhin daran arbeiten, ihre Methoden in dieser Hinsicht zu verfeinern. Sie bedanken sich herzlich bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die die kulturelle und logistische Herausforderung ebenfalls angenommen haben, um einen Beitrag zu diesem Dialog zwischen Akteuren so unterschiedlicher Herkunft zu leisten. Sie hoffen, Sie auf der nächsten Alpenwoche wieder begrüßen zu dürfen!

Wandel herbeiführen und steuern

Die Innovation und wir – eine neue Beziehung

Innovation kann aus Krisen, Kriegen und der Konfrontation mit schwierigen Situationen entstehen. Nun stehen die Alpen wie auch der ganze blaue Planet vor ernststen Problemen: Klimawandel, Biodiversitätsverlust, wirtschaftliche und soziale Krisen... Die kollektive Herausforderung, die sich unserer Gesellschaft stellt, besteht darin, im Dienste der nachhaltigen Entwicklung eine neue Beziehung zur Innovation zu knüpfen.

Claire Simon, CIPRA International

In seiner Einleitung steckt Patrick Vautrin klar die Diskussionsprämisse ab mit seiner Aussage, dass sich unsere Gesellschaft den Luxus nicht leisten kann, diese grossen Herausforderungen einfach zu ignorieren. Wie aus einer Vielzahl von internationalen Berichten über Umweltfragen hervorgeht, übersteigen die Kosten der Untätigkeit die Kosten der notwendigen Massnahmen. Eine Abschiebung der Umweltproblematik auf die zukünftigen Generationen, wobei das Argument der Kosten der Schadensreduktion ins Feld geführt wird, geht wohl oder übel mit Kosten im Bereich des zukünftigen Wachstums und Wohlstands einher. Unsere Denkansätze und Entwicklungsmodelle aus der Vergangenheit reichen leider nicht aus, um geeignete Lösungen zu finden. An innovativem Denken führt kein Weg vorbei. Selbstverständlich führen Wirtschaftsunternehmen ständig Neuerungen ein. Doch um die Entwicklung in einen Vorteil zu Gunsten der Nachhaltigkeit umzuwandeln, müssen sich auch andere Kreise der Gesellschaft in diesen Innovationsprozess einbringen.

Alpenwoche nach der Suche einer neuen Innovationsstrategie

In diesem Zusammenhang bot die Alpenwoche den Volks- und Vereinsvertretern, Verwaltern von Schutzgebieten, WissenschaftlerInnen, Bergsportfreunden, ExpertInnen und Projektleitern von Gebietskörperschaften und staatlichen Körperschaften die Möglichkeit, sich gemeinsam mit dem Thema «Innovation» im Kontext der Alpen zu befassen. Es mag sein, dass die Diskussion nach Ansicht einiger Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht im «üblichen» Rahmen stattfand, da beispielsweise nicht der Schutz der Lebensräume und der Artenvielfalt im Mittelpunkt der Debatte stand. Die Akteure der nachhaltigen Entwicklung, die an der Veranstaltung teilnahmen, widmeten sich vielmehr einer komplexen Sozialanalyse aktueller Problematiken, die auch die Alpen betreffen, mit dem Ziel, politische Vorschläge zu formulieren und als sozialer und philosophischer Think Tank zu agieren. In diesem Reflexionsprozess forderten die Co-Organisatoren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf, die Alpen einerseits als Innovationsinhalt zu betrachten, im Sinne von «Innovation IN den Alpen». Andererseits wurden die Alpen mit mehr Nachdruck und Verbindlichkeit in Bezug auf den Prozess der Nachhaltigkeit als eigenständigen Innovationsgegenstand behandelt, im Sinne von «Innovation DER Alpen». Auf dieser Grundlage suchten die anwesenden Vereinigungen und Ins-



© Cristoph Püschner/Zeitenpiegel

Das neue Modell soll das Innovationskonzept nicht nur auf Technologien und Marketingstrategien reduzieren.

titutionen nach einer gemeinsamen Definition einer Innovationsstrategie, die der nachhaltigen Entwicklung förderlich ist. Sie legten den aktuellen Stand der Dinge fest und diskutierten über Antworten auf die vordringlichen Fragen und Probleme. Im Laufe des Symposiums wurde immer klarer, dass ein lokaler und monosektorieller Blickwinkel nicht ausreicht, um die Probleme zu lösen, die sich für die Zukunft abzeichnen.

Die Innovation von morgen, ein Bruch mit der «schöpferischen» Zerstörung der Alpen

Jean Corneloup nahm die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Veranstaltung mit auf eine Reise durch verschiedene Gesellschaftsformen und deren Auffassung von Innovation. Von der traditionellen Gesellschaft, die der Überlieferung von Traditionen mehr Bedeutung beimass als Neuerungen, gingen wir zur modernen Gesellschaft über, deren Innovation sich durch technologischen Fortschritt, Arbeitsorganisation und soziale Arbeits- und Lebensbedingungen auszeichnete. Die postindustrielle Gesellschaft oder auch post- und hypermoderne Gesellschaft, die sich in den 70er- und 80er-Jahren des letzten

Die Innovationen von heute sollten keine Probleme von morgen werden.

Jahrhunderts entwickelte, propagierte in der Folge das Credo der totalen und permanenten Innovation, um die individualistischen Bedürfnisse einer Gesellschaft, die sich in ständiger Bewegung befindet, gleichzeitig zu stimulieren und zu befriedigen. Die Konsumgesellschaft – ein Erbe der oben geschilderten Moderne – muss unablässig durch Neuheiten genährt werden, damit ihre Konsumdynamik und das bestehende Wirtschaftssystem aufrechterhalten bleiben. Innovation – im Sinne von Technologie und Marketing – gilt als Säule des wirtschaftlichen Wachstums.

Aus diesem Blickwinkel betrachtet haben Innovationen unserer Gesellschaft und Umwelt selbstverständlich nicht nur Vorteile gebracht. Wir müssen heute feststellen, dass auch in den Bergregionen zu viele Innovationen Probleme für die kommenden Generationen schufen: das Wettrüsten, einige technologische Entdeckungen, die industrielle Entwicklung, die individuelle motorisierte Mobilität, die intensive Tourismusindustrie in den Alpen, u.s.w. Anhand des Beispiels der Osterinsel hat Wolfgang Zängl aufgezeigt, wie Innovationen – in diesem Falle kulturellen und religiösen Ursprungs – dazu führen können, dass ganze Völker sich selbst zerstören. Heute lebt die Menschheit wie eingeschlossen auf einer grossen Osterinsel, dem Planeten Erde, und verursacht im Namen der Wirtschaft einen Prozess, der sich auf Innovationen stützt und in Bezug auf das Überleben des Planeten irreversible Folgen zu haben scheint.

Anstelle all dieser Innovationen zum Zwecke der kurzfristigen persönlichen Entfaltung muss unsere Gesellschaft lernen, in-

novative Lösungen zu finden im Sinne eines kollektiven Überlebens und der Gesundheit unseres Planeten. Der Schlüssel könnte in der sich neu herausbildenden Gesellschaft liegen, die Jean Corneloup als «transmodern» bezeichnet. Diese Gesellschaft steht vor einer globalen Wirtschafts- und Umweltkrise. Um diese Probleme zu bewältigen, muss ein neues Modell gefunden werden, welches das Innovationskonzept nicht mehr auf Technologien und Marketingstrategien reduziert, die im Dienste des Kapitalismus stehen. Das neue Modell, das auf sozialer und territorialer Solidarität basiert, muss damit aufhören, aus den Innovationen von heute die Probleme von morgen zu machen.

Die Alpen, ein Innovationslabor?

Während der ganzen Alpenwoche haben Beispiele von Innovationen der Vergangenheit und der Gegenwart aufgezeigt, dass die Alpenregion das Potential besitzt, ein echtes Innovationslabor zu sein, das sich an nachhaltiger Entwicklung orientiert. Doch damit dies möglich wird, haben die Referentinnen und TeilnehmerInnen der Veranstaltung auf die grossen Bremsklötze aufmerksam gemacht, die es zu beseitigen gilt.

In den Alpen wurden oft Innovationen vorgeschlagen, ohne den Kontext in Betracht zu ziehen, in dem diese Ideen umgesetzt werden sollen. Wie soll es dann möglich sein, diese Vorschläge vertretbar aufrechtzuerhalten? Andererseits darf auch nicht vergessen werden, dass die mangelnde demokratische Kultur sowie die Konzentration der Macht in eher konservativen Kreisen und die allgegenwärtigen starken Privatinteressen neuen, oft unkonventionellen Ideen das Leben schwer machen. Folglich ist es von entscheidender Bedeutung, die sozialen und politischen Handlungsstrategien zu erneuern, neue Beziehungen innerhalb und mit der Gesellschaft aufzubauen und unter Berücksichtigung der Diversität in einen qualitativ hochwertigen Entscheidungsfindungsprozess zu investieren. Der Brain-drain und die Abwanderung junger Menschen in städtische Zentren wirft ebenfalls Fragen in Bezug auf die zukünftige Innovationsfähigkeit der peripheren Regionen der Alpen auf.

Zu diesen lokalen Hindernissen kommen noch Rahmenbedingungen hinzu (finanzielle Anreize, gesetzliche Massnahmen, öffentliche Einrichtungen, technische und politische Unterstützung...), welche das Prinzip der nachhaltigen Entwicklung noch nicht ausreichend als «Standard» in den Prozess einbeziehen.

Es gibt bereits Lösungsansätze, sie verlangen nur danach, besser kennen gelernt, ausgebaut und verbreitet zu werden. Und genau darin besteht das Ziel der Alpennetzwerke, der Co-Organisatoren der Alpenwoche, die sich bemühen, solche Strategien mit den anlässlich der Alpenwoche vorgestellten und auf den folgenden Seiten des vorliegenden CIPRA Infos aufgeführten Beispielen zu fördern. Dieser Ansatz steht auch im Mittelpunkt des Projekts der CIPRA «Zukunft in den Alpen» sowie ihres Buchs «Wir Alpen!», welche beide während der Alpenwoche mehrmals zitiert wurden. ◀

Lernen aus der Vergangenheit

Zurück in die Zukunft!

«Innovation ist ein hervorragendes Mittel, um die Probleme zu lösen, die wir nicht gehabt hätten, wenn es zuvor keine Innovationen gegeben hätte.» Mit diesen Worten leitete Claude Eckhardt vom Club Arc Alpin die zweite Veranstaltung der Alpenwoche ein, die sich mit Innovationen der Vergangenheit befasste.

Serena Rauzi, CIPRA International



Heute genügt kein weisser Streifen mehr: das Angebot für den Wintertourismus muss mit nachhaltigen Innovationen bereicht werden, denn nur solche können in der Zeit des Klimawandels Erfolg bringen.

Er umschrieb so ein französisches Sprichwort und fasste mit ironischer Prägnanz die Komplexität des behandelten Themas zusammen. Innovation ist eine dem Menschen vorbehaltene «Ehre», die dazu dient, die menschlichen Lebensbedingungen zu verbessern. Wie es jede Ehre mit sich bringt, ist auch diese mit einer grossen Verantwortung verbunden. Der Verantwortung, zu verstehen, wann und wie eine Rückkehr vollzogen werden soll, wenn einmal feststeht, dass gewisse Innovationen schädlich oder nutzlos sind. Demzufolge ist es unumgänglich, die Mechanismen und Folgen der Innovationen der Vergangenheit zu verstehen. Dabei besteht das Ziel darin, in die Zukunft zu blicken, Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen und die gleichen Fehler zu vermeiden. Eine Innovation unterscheidet sich von einer Erfindung oder einer kreativen Idee. Um den Namen der Innovation für sich beanspruchen zu dürfen, müssen

sich die zwei Letzteren nämlich am Kontext messen und folglich in einen Prozess eintreten, der unter der Mitwirkung mehrerer Subjekte zum Ziel hat, die früheren Lebensbedingungen zu verbessern. In einer Gegenüberstellung von «früher» und «heute» haben die ReferentInnen der zweiten Alpenwoche Innovationen vorgestellt, die mit dem Tourismus, den Schutzgebieten, der Industrialisierung und der Viehzucht in den Alpen in Verbindung stehen.

Neue Wege für den Wintertourismus

Seit den 1960er-Jahren hat der Wintertourismus mit dem Skisport und all seinen Folgen die Bergwelt geprägt. Oft waren die Auswirkungen positiv, wenn die wirtschaftliche Entwicklung betrachtet wird, und negativ, wenn der Landmissbrauch als Beurteilungskriterium berücksichtigt wird. Die Skisportpraktik als Innovation im eigentlichen Sinne

sowie sämtliche damit verbundenen, technischen Innovationen (künstliche Beschneigung, Liftanlagen, Lawinenschutz) haben nach wie vor bedeutende Auswirkungen auf die Umwelt.

Früher: Man setzte auf die Ressource Schnee und den Skisport und investierte in gross angelegte Infrastrukturen, ohne die Folgen in Betracht zu ziehen, die diese Entwicklung auf die Umwelt, die ortsansässige Bevölkerung oder die Touristen selbst haben könnte.

Heute: Dessen eingedenk und im Bewusstsein der schädlichen Folgen, die diese einseitige Nutzung der Berge für die Umwelt hat, müsste man versuchen – und zum Teil beginnt man auch schon damit – auf sämtliche Fragen einzugehen und den neuen Bedürfnissen Rechnung zu tragen, die vom Bedürfnis nach unberührter Natur und Landschaft bis zum Bedürfnis nach Wohlbefinden, Kultur, Identität und kultureller Eigenheit reichen, wobei all diesen Bedürfnissen

Die Differenzierung des Angebots wird zum neuen Ziel.

die ständige Suche nach Emotionen gemeinsam ist.

Folglich wird heute die Differenzierung des Angebots zum neuen Ziel, zur grossen innovativen Herausforderung, auf die die Tourismusbetreiber setzen müssen. Gleichzeitig müssen sich die alpinen Berg- und Talregionen ihre Geschichte und ihre Kultur wieder zu eigen machen, die Schönheit ihrer Region (Weiden, Wälder, Berggipfel, u.s.w.) als Vermögenswert betrachten und folglich die natürlichen Ressourcen anders nutzen. Innovation bedeutet auch, verloren gegangene Werte der Vergangenheit wieder ausfindig zu machen, ohne sich in einem kontraproduktiven, nostalgischen

Lokalpatriotismus zu verschliessen, sondern sich auf gesunde Weise anderen Realitäten und neuen, innovativen Modellen zu öffnen, die in der Lage sind, die Region nachhaltig zu entwickeln und ihr zu Wachstum zu verhelfen.

Schutzgebiete – Stichwort «zuhören»

In Bezug auf die Schutzgebiete sprachen die ReferentInnen nicht von technologischen Innovationen, sondern vielmehr von gesetzlichen Innovationen und Neuerungen in Bezug auf die Beteiligungen. Früher: Gemäss der französischen Gesetzgebung über Nationalparks aus dem Jahr 1960 stellte der Nationalpark einen geschützten Kern umgeben von einer sehr vagen, nicht klar definierten peripheren Zone dar, wo die Menschen die Möglichkeit hatten, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Aktivitäten gemäss einer kompensatorischen Logik auszuüben.

Heute: Im französischen Gesetz von 2006 wurde diese Definition massgeblich geändert. Der Nationalpark stellt eine Einheit dar, die sich aus einem zentralen Kern und einer Beteiligungs- und Unterstützungszone zusammensetzt. Die Gemeinden der Region können unter Einbezug der Bevölkerung aus freien Stücken entscheiden, ob sie an einem regionalen Projekt teilnehmen und mit dem Park auf der Grundlage eines 15jährigen, erneuerbaren Vertrags zusammenarbeiten wollen.

Nicht nur der Inhalt, sondern auch die Modalitäten, die diesem Gesetz zugrunde liegen, sind innovativ. Das Gesetz ist das Resultat von Beobachtungen einer Initiative des Nationalparks Ecrins, die 1996 ins Leben gerufen wurde und eine Partnerschaft dieser Art zwischen dem Park und den Gemeinden vorsah. Folglich handelt es sich nicht mehr um ein Gesetz, das von oben oktroyiert wird, sondern vielmehr darum, dass die Beobachtungen der Abläufe und Gegebenheiten des Gebiets zu einer für alle gültigen Reglementierung führen.

Früher: Die Schaffung von Schutzgebiete-



Das gegenseitige «Zuhören» ist eine unabdingbare Voraussetzung für den Erfolg des Beteiligungsprozesses.

ten war ein auferlegter Akt, der in den meisten Fällen unabdingbar war, um wertvolle Gebiete vor den Auswüchsen der Bauvorhaben in Skistationen, vor einer Verstädterung, u.s.w. zu bewahren. Heute: Damit nach der Schaffung eines Parks langfristiger Erfolg möglich ist, ist ein Identifikationsprozess seitens der ortsansässigen Bevölkerung erforderlich, die im Schutzgebiet eine wichtige Entwicklungsressource sehen muss.

Zwei «gegensätzliche» Welten: Industrie und Viehzucht

Zahlreiche Autoren beschrieben die Alpenwelt als «Hindernis für die Industrialisierung» (Bätzing), als «einen für Veränderungen unzugänglichen Raum» (Zurfluh), der «nicht in der Lage ist, die Herausforderungen der Industrialisierung anzunehmen» (Bergier) und «der Auflösung seiner Territorialität und der Gesamtheit der sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen unterliegt, die bis Mitte des 19. Jahrhunderts deren Dynamik prägten» (Raffestin, Crivelli).

Die Vergleichsstudie über die industrielle Entwicklung der Kantone Wallis und Tessin sowie des Veltlins, die im Schlussteil der Tagung vorgestellt wurde, zeigte auf – auch wenn die oben ausgeführten

Behauptungen nicht samt und sonders zurückgewiesen wurden – wie in diesen Gebieten eine industrielle Entwicklung möglich war, die das Gleichgewicht und die sozialen Beziehung nicht völlig aus dem Lot gebracht hat. Dies war aus dem Grunde möglich, weil die industriellen Aktivitäten auf den lokalen Ressourcen (Wasser und Bergwerke insbesondere im Wallis) und den traditionellen Aktivitäten der Region gründeten (Kunsth Handwerk, Landwirtschaft, Weinbau im Veltlin und im Tessin).

Im Gegensatz dazu ist die Viehzucht in der Vorstellung vieler noch immer eine unveränderte und unveränderliche Idylle. Ihre tausendjährige Geschichte würde die Behauptung bestätigen, dass die Alpen «eine für Veränderungen unzugängliche Welt» sind. Doch ist die Viehzucht alles andere als verschlossen gegenüber Innovationen gewesen. Ganz im Gegenteil hat sie, wenn auch auf sanftere und weniger laute Art, von ihnen insbesondere in den vergangenen 40 Jahren in nicht geringem Masse profitiert. Die gesetzlichen Neuerungen ab den 70er-Jahren machten es der Viehzucht möglich, sich weiterzuentwickeln und sich Zugang zur heutigen Welt zu verschaffen, und durch die technologischen Innovationen (elektrische Zäune, Melkmaschinen, u.s.w.) konnte die Betriebsführung verbessert und die Produktion erhöht werden, da dem Menschen die körperliche Arbeit erleichtert wurde.

Bei einer Gegenüberstellung dieser alpinen Realitäten zeigen diese beiden gegensätzlichen Welten auf, dass die Alpen in Bezug auf die Produktivität weder früher noch heute mit dem Flachland konkurrieren können. Doch können und müssen sie eine bessere Qualität sowohl ihrer Produkte, als auch ihres Produktionsprozesses gewährleisten, indem sie in verantwortungsbewusste, gebiets-spezifische Innovationen investieren und die der Bergwelt eigenen Charakteristiken in Wert setzen, allen voran die lokalen natürlichen und menschlichen Ressourcen. ◀

Mechanismen, Anwendungsmöglichkeiten und Herausforderungen

Was Innovationen erfolgreich macht

Im Mittelpunkt des dritten Blocks der Alpenwoche 2008 standen aktuelle Innovationsthemen und Fragen: Welche Mechanismen kennzeichnen Innovationsprozesse aus? Welche Anwendungsmöglichkeiten gibt es? Mit welchen Herausforderungen müssen Innovationsprozesse umgehen?

Wolfgang Pfefferkorn, CIPRA International

Ob auf der Gemeinde- oder internationaler Ebene, sei es im Bereich Landwirtschaft, Biodiversität oder Wirtschaft – es gibt einige vorbildliche Beispiele nachhaltiger Innovationen, aus denen man sowohl Erfolgsfaktoren als auch die Herausforderungen erkennen kann.

Die Innovativsten zeigen, wie es geht

Im Achantal zwischen Chiemsee/Bayern und Kaisergebirge/Tirol haben sich seit 2000 zehn Gemeinden aus Deutschland und Österreich zum Verein «Ökomodell Achantal» zusammengeschlossen, um die Qualität des Lebensraums grenzüberschreitend durch vernetztes Denken und gemeinsames Handeln dauerhaft zu erhalten. Die Vermarktung bäuerlicher Produkte und gezielte Landschaftspflegemaßnahmen haben zu einer Stabilisierung der Landwirtschaft beigetragen. Knapp 50 % der Betriebe arbeiten nach ökologischen Grundsätzen. Auch die Bevölkerung ist über Initiativkreise und Umweltbildungsprojekte in die Gestaltung der Region eingebunden.

In einem anderen Bereich bereiten vier Organisationen; CIPRA, ALPARC, ISCAR und der WWF ein Projekt für einen ökologischen Verbund über die ganzen Alpen und darüber hinaus vor. Das von der MAVA Stiftung finanzierte Projekt soll den Austausch und die Wanderung von Tieren und Pflanzen zwischen den Schutzgebieten dauerhaft erleichtern. Die Projektpartner arbeiten im Rahmen der neu eingerichteten Plattform «Ökologischer Verbund» der Alpenkonvention eng mit den Alpenstaaten zusammen.

Im Raum Grenoble werden die Gründung und die Start-Up Phase von neuen Unternehmen im Rahmen der Initiativen «GRAIN»: Grenoble Alps Incubation und «PETALE»: Pépinière Technologique Alpine d'Entreprises systematisch unterstützt. Während GRAIN die Jungunternehmen beim Ausarbeiten von Marketingstrategien ect. unterstützt, bietet PETALE Hilfe bei der Suche nach Kooperationspartner oder Finanzierungsmöglichkeiten.

Erfolgsfaktoren Mensch und sozialer Kitt

Was können wir aus diesen Beispielen über das Thema Innovation im Alpenraum lernen? Für Claudia Irlacher, die Geschäftsführerin des Ökomodells Achantal, steht der Aspekt der Einbindung im Vordergrund: Durch die Mitarbeit der Bevölkerung am regionalen Entwicklungsprozess kann einerseits das vielfältige Wissen der Menschen mobilisiert werden, andererseits steigt die Akzeptanz in der Region.

Der Prozess braucht einen «sozialen Kitt», der durch Märkte, Feste und andere Veranstaltungen entsteht. Nachhaltige Entwicklung ist kein «Verzichtprogramm», das mit erhobenem Zeigefinger von oben verordnet wird, es macht auch Spass.

© Franz Killmeyer/Zeitenspiegel



Es braucht Menschen, die offen sind zu lernen und die bereit sind zu erkennen, dass Dinge auch anders gemacht werden können als bisher.

Neben dem Bewusstsein für breite, verbindende Aktionen soll auch dem Individuum die nötige Aufmerksamkeit geschenkt werden, etwa im Rahmen von Einzelberatungen für landwirtschaftliche Betriebe.

Erfolgsfaktor Organisation und Zusammenarbeit

Wenn jemand eine Innovation schaffen will, braucht er oder sie Verbündete, zuverlässige PartnerInnen. Vertrauen ist eine Grundvoraussetzung für gute Zusammenarbeit.

Man hat im Achantal erkannt, dass die professionellen Strukturen ein sehr wichtiger Aspekt sind: Kooperation braucht ExpertInnen, die den Prozess des Aufeinander-Zugehens, des Zusammenarbeitens organisieren und begleiten. Das ist eine anspruchsvolle Tätigkeit, die viel Fingerspitzengefühl erfordert und oftmals unterschätzt wird.

Mittlerweile hat sich auch die Erkenntnis durchgesetzt, dass nicht jeder alles machen muss. Wenn Gemeinden kooperieren, können sie sich Aufgaben teilen, Kosten einsparen und voneinander profitieren. Das Vertrauen, das durch die gute Zusammenarbeit entstanden ist, ist eine wertvolle Basis.

Die Erkenntnis, dass «Organisation» und Organisationsentwicklung für Innovationsprozesse – nicht nur in den Alpen – von entscheidender Bedeutung sind, setzt sich mittlerweile langsam durch. Was jedoch noch sehr zu wünschen übrig lässt ist die Ressourcenausstattung für Organisationsaufgaben im Rahmen von Projekten (Projekt- und Prozessmanagement) und Institutionen (z.B. Budgetausstattung für intermediäre Organisationen). Hier gibt es dringenden Handlungsbedarf!

Herausforderungen

Dominik Siegrist wies auf einige Hemmnisse hin: Innovation braucht gelebte Demokratie, die Möglichkeit, ja sogar die Ermunterung zum freien Denken, das auch im Gegensatz zum Mainstream stehen kann. Diese Grundvoraussetzung ist in vielen Gegenden in den Alpen nicht gegeben. Die Vordenker haben es oft schwer, denn Propheten gelten meist nichts im eigenen Land. Ein zweiter Punkt sind manchmal auch zu hohe öffentliche Förderungen: sie machen satt, bewirken, dass die Leute nicht mehr nach neuen Antworten auf ihre Sorgen und Probleme suchen.

Ein besonderes Thema in den Alpen ist die Zusammenarbeit zwischen städtischen und ländlichen Räumen. Wie im globalen Massstab sind die Städte und Agglomerationen auch in den Alpen der bevorzugte Wohnort für die Menschen und auch TrägerInnen der wirtschaftlichen Entwicklung. In ihrem Beitrag wiesen Slavka Župan und Yves Michel auf die wachsende Kluft zwischen Stadt und Land in den Alpen hin. Die Herausforderungen sind enorm und betreffen folgende Themen: Abwanderung und Brain drain, regionale Vermarktung, Dienstleistungen der Daseinsvorsorge, Freizeitnutzung, Pendlerverkehr usw.

Die HauptreferentInnen dieses Blocks: Claudia Irlacher, Ökomodell Achantal e.V./A, Yann Kohler, Taskforce Schutzgebiete, Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention/F, Slavka Župan, K&Z, Svetovanje za razvoj/SI, Guido Sandforth, TIS innovation park/I, Christian Salletmaier, Regional Development and EU-Regional Policy/A, Yves Michel, Verleger/F, Gilles Talbotier, Grenoble Alpes incubation/F

Es liegt auch – aber nicht nur – an der Politik

In den Alpen gibt es eine Vielzahl von politischen Rahmenbedingungen, sei es auf lokaler, regionaler, nationaler oder internationaler Ebene. Es ist die Aufgabe und Verantwortung der Politik, so Axel Borsdorf, diese Rahmenbedingungen derart zu gestalten, dass Veränderungen so gut wie möglich bewältigt werden können.

Dies gilt in hohem Ausmass z.B. für die ökologische Vernetzung. Yann Kohler stellte zwei Punkte in den Vordergrund: Ein ökologisches Kontinuum in den Alpen kann nur durch geeignete inhaltliche und methodische Grundlagen hergestellt werden. Gleichzeitig ist es dringend nötig, dass bestehende Instrumente und Richtlinien in der Raumplanung und in der Landschaftsplanung die Gedanken des ökologischen Kontinuums aufgreifen und auch umsetzen. Möglichkeiten dafür gäbe es genug: Natura 2000, die Europäische Landschaftskonvention, die Biodiversitätskonvention sowie die Alpen- und die Karpatenkonvention.

Ein anderes Beispiel für politische Rahmensetzung ist das EU Interreg-Alpenraumprogramm. Das Programm ist offen für Projekte, die einen transnationalen Ansatz verfolgen, die auf einen Bedarf reagieren, die output- und umsetzungsorientiert sind und WirtschaftsakteurInnen einbeziehen. Bleibt nur zu hoffen, dass angesichts der Einzelinteressen der verschiedenen Projektpartner und der bürokratischen Anforderungen des Programms das Thema «Innovation» nicht auf der Strecke bleibt. ◀



Aus Herausforderung wurde ein Vorteil: Rund um Grenoble/F haben sich Biobauern und Verbraucher zusammengeschlossen. Ein Band zwischen Stadt und Land ist geknüpft. Gemüse kommt direkt vom Feld in die Stadt, der Bioanbau wird gefordert, Stadt und Land verbunden.

Innovation im Gebiet Pays des Ecrins

Von Industriestandort zum Mekka für Kajakfahrer und Eiskletterinnen

Die Alpenwoche fand nicht zufällig in der französischen Gemeinde Argentière-la-Bessée statt. Das Gebiet Pays des Ecrins demonstriert, wie Innovationen auf lokaler oder regionaler Ebene konkret aussehen können.

Felix Hahn, CIPRA International

Während Argentière-la-Bessée früher weitgehend von der Aluminiumindustrie abhing, musste sich die Gemeinde nach dem Niedergang dieses Industriezweigs Ende der 80er-Jahre neu orientieren. Nichts verdeutlicht den Wandel besser als die wechselnden Namen im Volksmund. Zu Zeiten der florierenden Aluminiumindustrie in den 70er-Jahren kannte man den Ort auch unter dem Namen Argentière-la-Noir (die Schwarze) in Anspielung auf die massiv verschmutzte Umwelt. Ende der 80er-Jahre, als die Industrie in die Krise rutschte und die Gemeinde rund ein Viertel ihrer Einwohner und Einwohnerinnen einbüsste, kursierte der Name Argentière-la-Blessée (die Verletzte). Mitte der 90er-Jahre entstand der Slogan «Argentière, Tor zum Hochgebirge» und der Bahnhof wurde mit Argentière-les-Ecrins beschildert. Darin spiegelt sich der Wandel hin zu naturnahem Tourismus und nachhaltiger Entwicklung, der Nationalpark Les Ecrins und die vielfältige alpine Natur rückte in den Fokus.

Ein Land der Gegensätze

Argentière und das Pays des Ecrins sind seit jeher geprägt von starken Gegensätzen und fortlaufendem Wandel. Dies erwies sich immer wieder als befruchtend für Innovationen. Geografisch treffen im Pays des Ecrins die französischen Südalpen (Provence-Alpes-Côte-d'Azur) und Nordalpen (Rhône-Alpes) aufeinander, die italienische Grenze ist nah und auch historisch war hier eine wichtige Grenze zwischen dem Embrunais und dem Briançonnais. Hinzu kommen unterschiedliche wirtschaftliche Ausrichtungen: Tourismus, beispielsweise in Vallouise und Freissinières, und Indust-

rie/Gewerbe im Tal der Durance. Im Tourismus wiederum gibt es verschiedene Ausprägungen: Auf der einen Seite die grosse Wintersportdestination Puy-Saint-Vincent, auf der anderen Seite der Nationalparktourismus.

Auch der Austausch von Einheimischen mit Reisenden und Zugezogenen führt immer wieder zu neuen, kreativen Ideen. Waren es früher beispielsweise Handelsreisende oder Kirchenbaumeister, so sind es heute Touristinnen oder Saisonniers, welche in die Gegend kommen. Zudem engagiert sich Argentière auch gezielt für einen Austausch von Ideen und organisiert Konferenzen und Veranstaltungen zu verschiedenen Themen, partizipiert an Netzwerken wie «Allianz in den Alpen» oder nutzt Kooperationsmöglichkeiten, wie sie das europäische Programm zur territorialen Zusammenarbeit (INTERREG) bietet. Argentière entwickelt gute Ideen, importiert solche und gibt sie aber auch weiter.

Naturnaher Tourismus als neue Chance

Nach dem Niedergang der Industrie entdeckte Argentière den bereits in den 70er-Jahren gegründeten Nationalpark vor seiner Tür und die grandiose Bergwelt neu. Schnell erkannte man nun Potenziale und Möglichkeiten. Von hier aus verbreiteten sich Klettersteige in den französischen Alpen, hier entstand ein nationales Ausbildungszentrum für Wildwasserfahren, hier trifft sich die Eiskletter-Elite, hier findet man ein Sportklettern-Eldorado, hier kommen Wanderer und Naturliebhaberinnen auf ihre Kosten. Aber auch das kulturelle Erbe wurde neu in Wert gesetzt: die historischen Silberminen, alte Industriekomplexe, der



Neue Neuorientierung der ehemaligen Industriegemeinde Argentière-la-Bessée geht in die Richtung Nationalparktourismus, der unzählige Möglichkeiten für Freizeitaktivitäten bietet.

Weinbau, das regionale Handwerk. Und die Gemeinde, in welcher viele unterschiedliche Akteure und Netzwerke gemeinsam am selben Strang ziehen, ist Vorreiterin bei Natura2000-Initiativen, lokalen Agenda21-Prozessen. Umweltbildung wird vielfach direkt in das breite Angebot sportlicher Ausbildungsmöglichkeiten eingebunden. Der Begriff der Nachhaltigen Entwicklung ist hier keine leere Worthülse.

Das chinesische Schriftzeichen für Krise setzt sich aus den Zeichen für Chance und Katastrophe zusammen. Argentière liegt nicht in China, aber die Gemeinde hat es verstanden, die Krise des industriellen Niedergangs nicht zur Katastrophe auswachsen zu lassen, sondern bestehende und sich eröffnende Chancen zu nutzen! ◀

Alpine Schutzgebiete als Förderer der sanften Mobilität

Züge, Shuttle-Busse und Kutschen statt Autos

Jedes Jahr besuchen über 100 Millionen Touristen die Alpen, von denen 80 % mit einem Privatauto in den Urlaub fahren. Da die empfindlichen Naturgebiete ein beliebtes Reiseziel für Touristen darstellen, sind sie direkt von den negativen Folgen des Besucherandrangs betroffen. Aufgrund dieser kritischen Situation wurden in den alpinen Schutzgebieten verschiedene Initiativen ins Leben gerufen.

Chloé Manfredi, Task Force Schutzgebiete Ständiges Sekretariats der Alpenkonvention, Chambéry/F

Als Vertreter der Grundsätze nachhaltiger Entwicklung und Referenzmodell für andere Gebiete setzen sich die Schutzgebiete dafür ein, dass ein alternatives Transportangebot anstelle des motorisierten Individualverkehrs entwickelt wird. Sie haben sowohl bestehende Konzepte angepasst als auch neue Wege beschritten: spezifische Verkehrsregulierungen, Absprachen mit den lokalen Betreibern, Förderung von bereits bestehenden Dienstleistungen oder Ausbau des Nahtourismus mit Übernahme der Kosten für Bus- und Taxifahrten, um vorzeitig der Energiekrise entgegenzuwirken. Diese Massnahmen richten sich an Touristen und Einheimische und sollen so gut wie möglich mit dem regionalen und nationalen Verkehrsnetz in Einklang gebracht werden.

Beispiele

Nebst bekannteren Projekten (s. Photos) gibt es in sämtlichen Alpenstaaten bereits seit einigen Jahren zahlreiche viel-

versprechende und bereits von Erfolg gekrönte Initiativen. Der Nationalpark Hohe Tauern/A sorgt beispielsweise dafür, dass unterschiedliche Angebote im Bereich der sanften Mobilität innerhalb seiner Gebietsgrenzen gefördert werden (Taxis mit regelmässigem Fahrplan, Shuttle-Busse, Kutschen sowie Biogas-Fahrzeuge zur Versorgung der Berghütten). Dank einer Kommunikations- und Informationskampagne (Website, Auskunftsstellen für Wanderwege an jeder Bushaltestelle, u.s.w.) konnte eine grenzüberschreitende Buslinie zwischen dem Nationalpark Berchtesgaden/D und dem Regionalpark Weissbach/A beibehalten werden. Der Regionalpark Adamello Brenta und der Nationalpark Gran Paradiso/I haben Tourismusangebote ausgearbeitet, die ein sanftmobiles Angebot mit Lehr- und Freizeitaktivitäten verbinden (touristischer Aufenthalt «Vacanza senz'auto»/«autofreie Ferien») und Kulturprojekt «A piedi tra le nuvole»/«Zu Fuss durch die Wolken»).

Notwendigkeit der Zusammenarbeit

Diese Praktiken zeigen auf, dass ein Interesse an den Schutzgebieten besteht und dass diese in Bezug auf das Tourismusmanagement und die Förderung einer nachhaltigen Mobilität einen sehr positiven Beitrag leisten. Zudem beweist die so gewonnene Erfahrung, dass die Notwendigkeit besteht, die Zusammenarbeit auf allen Ebenen der



© Tomo Jeseničnik, Naturpark Logarska dolina

Der Naturpark Logarska dolina/SI, wurde 1987 auf Initiative einer Gesellschaft von Ortsansässigen ins Leben gerufen mit dem Ziel eines nachhaltigen Tourismusmanagements im Tal.

Transportkette aufzubauen. Dieser Austausch von Praktiken wird im Rahmen des Netzwerks ALPARC und der Arbeitsgruppe Verkehr der Alpenkonvention weitergeführt, die ihre Schlussfolgerungen anlässlich der 10. Alpenkonferenz (Evian/F, 10.-12. März 2009) in Form von Empfehlungen an die Umweltminister der Alpenstaaten richten. ◀



© Andreas Weissen, bus alpin

Bus Alpin – neue Buslinien zu den Ausgangsorten für Touren und Ausflüge in den Schutzgebieten Binnatal und Ela/CH.

Der Artikel befasst sich mit dem Thema des Seminars «Nachhaltige Mobilität und alpine Schutzgebiete», das begleitend zur Alpenwoche von ALPARC durchgeführt wurde. Zusätzliche Informationen über das Thema finden Sie in der Themenbroschüre, die zu dem Anlass veröffentlicht wurde. www.alparc.org

Bevölkerung und Politik für eine starke Nachhaltigkeit

Wer innovativ ist, denkt immer anders

Die Alpenländer sind gefordert eine ganzheitliche Lebensweise für Mensch und Tier zu erhalten, Aktivitäten besser miteinander zu vernetzen und dabei den alpenweiten Erfahrungsaustausch gezielt zu fördern.

Anita Wyss, CIPRA International

Seit dem 19. Jahrhundert sind die Alpen koloniales Eroberungsland für die Kultur der Städte. Die Alpen gehören zunehmend zu den Einzugsgebieten einzelner Grossstädte und laufen dadurch Gefahr, ihre eigenständigen Wirtschafts- und Lebensräume zu verlieren und zu einem funktionalen Ergänzungsraum von benachbarten urbanen Gebieten zu verkommen. Zudem ist da auch noch der Klimawandel, der in Berggebieten grosse Auswirkungen auf das Landschaftsbild und einen Anstieg zerstörender Naturereignisse mit sich bringt.

Die Alpenbevölkerung und politische Akteure sind gefordert Strategien zur Naturgefahrenprävention, zum Erhalt der Biodiversität, zur Entwicklung verschiedener Wirtschaftszweige, zur Reduzierung der Verkehrsbelastung und zur Stärkung der regionalen und alpenweiten Identität zu entwickeln – also Lösungsansätze für eine nachhaltige Nutzung der Kultur- und Naturlandschaften zu schaffen.

Nicht nur Kapital und Technologie

Vor dem Hintergrund unterschiedlicher Zukunftsszenarien der Alpen, die nicht mehr geographisch isoliert betrachtet werden können, hat sich die Umweltbewegung in den Alpen mit dem Thema Innovation befasst. Dabei geht es jedoch nicht um den traditionellen, mit dem Erhalt der Landschaft und Fauna verbundenen Umweltschutz, sondern um eine komplexe soziale und gesellschaftspolitische Analyse der heute auch in den Alpen spürbaren Veränderungen. Politische Lösungsansätze, gesellschaftspolitische Aspekte sowie soziale und philosophische Denkansätze stehen im Vordergrund. Durch die globale Wirtschafts- und Umweltkrise ist das neoliberale Modell weltweit ins Wanken geraten. Ein neues Modell

© CIPRA International



Die Alpen haben eine multifunktionelle Aufgabe: Sie sind Freizeit- und (Nah-) Erholungsgebiet für die Bewohner aus dem Flachland, aber auch Lebensraum der alpinen Bevölkerung.

muss also erdacht werden, das auf der sozialen und territorialen Solidarität basiert und verhindert, dass Innovationen von heute zu Problemen zukünftiger Generation werden.

Neue Ansätze können nicht nur auf Technologie oder auf kapital- und ertragsorientierte Projekte reduziert werden. Dargestellt wurde dies während der Alpenwoche unter anderem von Referent Günter Simader am Beispiel der Energiepolitik. Im Zuge der Renaissance der Kohlenenergie werden in Deutschland innovative Kohleabtrennungs- und CO₂ Speichertechnologien entwickelt, während in Österreich, Frankreich und der Schweiz auf die Nutzung der letzten

Wasserkraftpotentiale gesetzt wird. Im technischen Bereich durchaus innovativ, schätzt Simader die Bestrebungen der Länder jedoch nicht als nachhaltig ein, zumal die Umwelt belastet wird und das Energieproblem dadurch nur kurzfristig – wenn überhaupt – gelöst wird. Simader sieht die nachhaltige Innovation im Energiebereich in den Softmeasures. Mit ordnungspolitischen-, wirtschaftlichen Massnahmen, freiwilligen Vereinbarungen und Massnahmen der Direktinformation der Kunden, mit einer Verbesserung der Gebäudestandards, dem Aufbau von Labellingsystemen etc. könne dem Energieproblem viel nachhaltiger entgegengetreten werden.

Nachhaltige Innovation durch Wissenstransfer und Kooperation

Innovationen und mutige Denker sind heute gefragt. Denn es reicht nicht nur innovativ zu sein, Innovation muss in den Dienst der Nachhaltigkeit gestellt werden. So können Projekte eine nachhaltige Innovation beinhalten, die bereits anderswo erfunden oder umgesetzt worden ist. Das Ziel ist die Nachhaltigkeit an sich, das Sichern des multifunktionalen Lebensraums und die Aufwertung der zahlreichen Ressourcen der Alpen. Dabei sollte gerade in den Alpen eine starke Nachhaltigkeit angestrebt werden, bei der das Naturkapital im Mittelpunkt steht und nur sehr beschränkt oder gar nicht mit Human- oder Sachkapital ersetzt werden kann.

Innovationen sind an sich weder gut noch schlecht und auch kein zuverlässiger Indikator für Fortschritt. So birgt Innovation auch immer ein Risiko, wenn sie nur als Erfindung oder als Synonym für Kreativität verstanden wird. Erfindungsreichtum, Geist und Kreativität sind zwar wichtige Voraussetzungen für innovative Projekte, sie müssen aber auch in einen Kontext und einen Prozess eingebunden werden.

Dem Wissen und der räumlichen Intelligenz kommt dabei eine zentrale Rolle zu. Der heutige Ansatz des Wissensmanagements setzt den Menschen, der in eine Organisation eingebettet ist, in den Mittelpunkt; die Technologie wird nur als Hilfsmittel betrachtet. Wissen steckt in den Köpfen der Menschen und ist vor allem auf regionaler Ebene vorhanden. Eine grosse Herausforderung ist es, dieses Wissen anderen erfahrbar zu machen. Die Wertschöpfung des Wissens und der Wissenstransfer setzen erst ein, wenn eine Organisation ihr

© Frank Schultze/Zeitenpiegel



Netzwerke tragen dazu bei, räumliche Intelligenz zu schaffen und das Wissen und Know-how einzelner Regionen anderen Gebieten erfahrbar zu machen.

Wissen mit anderen teilt und es in schon bestehende Wissensstände eingeflochten wird. Gerade in der Regionalentwicklung besteht ein noch weitgehend brachliegendes Potential. Um es aber mobilisieren zu können braucht es weitere Kompetenzen. Regionale Akteure

verstehen, dass die wichtigste regionale Ressource der Mensch bildet.

Nachhaltige Innovationen unterstützen

Von wesentlicher Bedeutung in den Alpen sind heute die Erneuerung, die

Innovation in den Dienst der Nachhaltigkeit stellen, weil Innovationen sind weder gut noch schlecht.

müssen intelligent miteinander kooperieren und räumliche Intelligenz schaffen. Sie entsteht, wenn regionale Entscheidungsträger Wissen austauschen und kurzfristig auf ihre Eigeninteressen zu Gunsten eines längerfristigen allgemeinen Nutzens verzichten. Intelligente Regionen sind gefordert, Regionen, die

Wiedereinführung von sozialen und politischen Aktionsstrategien, die Wiederherstellung der Beziehungen mit und in der Gesellschaft sowie die Investition in die Qualität der Entscheidungsprozesse und in den Erhalt der enormen Vielfalt. Während der Alpenwoche kreisten die Vorschläge über Umsetzungsstrategien

Alpentransitbörse

Menschen und Umwelt in den Alpen leiden unter dem ständig wachsenden Gütertransitverkehr. Trotz zahlreichen offiziellen Bekenntnissen für die Verlagerung des Schwerverkehrs auf die Schiene tun sich die Alpenländer aber schwer damit, diesen in erträgliche Bahnen zu lenken. Hier setzt die Alpentransitbörse an:

Die alpenquerenden LKW-Fahrten sollen durch die Ausgabe von Transitrechten begrenzt, gerecht auf die verschiedenen Übergänge und Werkstage verteilt und über eine internetgestützte Börse gehandelt werden. Wie bei anderen beschränkten Gütern soll die Nachfrage den Preis bestimmen. Damit können Staus vermieden und Kosten gesenkt werden, die Bevölkerung in der sensiblen Alpenregion wird vor übermässigen Belastungen geschützt, die Umwelt wird durch verminderte Schadstoffemissionen weniger beeinträchtigt, die Eisenbahn wird zu einem ebenbürtigen Konkurrenten. Weitere Infos: www.alpentransitboerse.ch

für Innovationen um einige Schlüsselbegriffe. Wissenstransfer und Kooperation fordern funktionierende Netzwerke. Einige Netzwerke sind bereits operativ, wie das Netzwerk Alpiner Schutzgebiete und das Gemeindeforschungsnetzwerk «Allianz in den Alpen». Andere müssen noch gegründet und aufgebaut werden, wie z.B. ein Netzwerk für den Wissenstransfer zwischen Städten und Bergtälern oder Netzwerke für landwirtschaftliche Erzeugnisse, Biodiversität, Mobilität, etc. Es braucht institutionelle Netzwerke, die gefördert und unterstützt werden. Hierbei könnte die Alpenkonvention als Plattform für Förderung und Innovation eine zentrale Rolle spielen.

Gefordert ist auch die öffentliche Hand. Mit einer gezielten Politik kann sie Projekte, die auf Nachhaltigkeit ausgerichtet sind, fördern und damit Regionen dazu anspornen, nachhaltig innovativ zu sein.

In erster Linie sind aber Netzwerke für die direkte Demokratie notwendig. Nur so können Entscheidungsträger die Bedürfnisse der Bevölkerung erkennen und die BürgerInnen sich Gehör verschaffen. Gerade Wissensnetzwerke sollen einer Region ermöglichen, Motivation, Fähigkeiten und Kompetenzen aufzubauen.

Weitere Schlüsselbegriffe für Innovationsprozesse sind Know-how, Kooperation, Zusammenarbeit, Motivation, Bildung, Gemeinschaft, neue rechtliche und politische Instrumente, die in der Lage sind, alle diese Aspekte in einem Prozess zu bündeln, der auf der sozialen Kohäsion basiert. Daher ist das eigentliche Kapital, in das es zu investieren gilt, das Potential der BürgerInnen. Den Menschen muss erleichtert werden, in Kontakt zueinander zu treten, Wissen auszutauschen und zu kooperieren. ◀

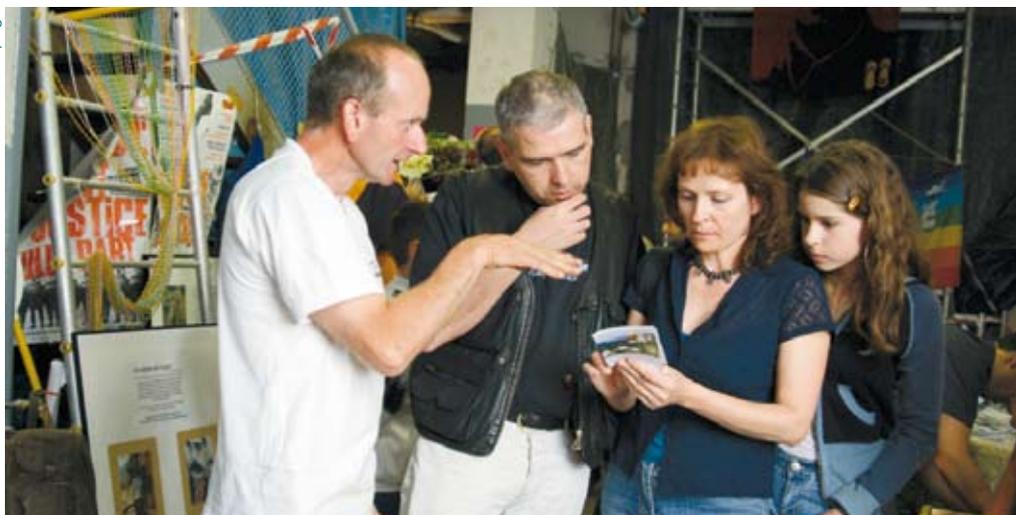
Alpenwoche aus der Sicht eines Tagungsbeobachters

Die Ausrichtung der Alpenwoche mit fünf internationalen Institutionen ist an sich schon eine grosse Innovation und Gewinn, bekennt Mario Broggi, einer der Tagungsbeobachter. Die Woche stand unter dem Motto des «Neuen Denkens». Innovativ sein und neue Wege gehen, auch in der Form und Durchführung der Veranstaltung, dies schlägt Broggi mit seinen Bemerkungen vor. Ein Mehrgewinn für alle Teilnehmenden wären State of the art-Berichte zum Tagungsbeginn. Der naturgemäss ungleiche Wissenstand würde ausgeglichen und der Erkenntnisgewinn gesteigert. Bedingt durch die kurzen Zeitfenster sollten die Referate umgestaltet werden: die Schlussfolgerungen an den Beginn zu setzen und diese im Anschluss zu begründen würde die Präsentationen aufwerten.

Die Alpenkonvention verdankt den NGOs sehr viel, wirken sie doch, wie auch die Alpenwoche zeigt, als Motoren für das Voranbringen alpenweiter Anliegen. Broggi stellt fest, dass gerade die Interaktion mit der Alpenkonvention und deren verstärkte Einbindung in den Tagungsverlauf wichtig für eine Verbesserung der Alpenwoche wären. Auch plädiert er für mehr Grenzüberschreitung im fachlichen Bereich: gerade ökonomischen Aspekten sollte mehr Platz eingeräumt werden.

Mario Broggi, MAVA Stiftung/CH, hat zusammen mit diesen ReferentInnen am Block 5 teilgenommen: Ministerium für Entwicklung, Ökologie und nachhaltige Raumordnung, Paris/F, Toni Aschwanden, Alpeninitiative/CH, Patrick Dumas, CAAIF, Günter Simader, Energieinstitut Vorarlberg/A, Wolfgang Pfefferkorn, CIPRA International/FL, Marie-Joëlle Couturier, Ministerium für Entwicklung, Ökologie und nachhaltige Raumordnung/F, Marco Onida, Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention/A

© Eric Vazzele/Zeitenspiegel



Menschen stehen im Mittelpunkt: Sie bilden die regionale Ressource, in die es zu investieren gilt.

klima:aktiv – ein österreichisches Klimaschutzprogramm

klima:aktiv ist eine im Jahr 2004 gestartete Initiative des Österreichischen Lebensministeriums für aktiven Klimaschutz und Teil der Österreichischen Klimastrategie. Mit dem Ziel eine rasche und breite Markteinführung klimafreundlicher Technologien und Dienstleistungen zu fördern und Entscheidungsträger zu Bemühungen im Klimaschutz und Einsparungen von Treibhausgasen zu motivieren, setzt die Initiative Impulse für einen effizienten Klimaschutz.

Die Österreichische Energieagentur setzt klima:aktiv um und koordiniert die verschiedenen Massnahmen in den Themenbereichen Mobilität, Energiesparen, Bauen und Sanieren sowie Erneuerbare Energie. Alle Programme verfolgen ein gemeinsames Ziel: einerseits weniger CO₂-Ausstoss und verstärkte Nutzung der erneuerbaren Energieträger, andererseits soll Klima:aktives Handeln zu einer Selbstverständlichkeit werden. Weitere Infos: www.klimaaktiv.at

Alpenwoche aus der Sicht der TeilnehmerInnen

«Wir ziehen am gleichen Strick.»

Während der Alpenwoche wurden einige der über 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in spontanen Kurzinterviews zu ihren persönlichen Eindrücken über die Veranstaltung befragt. Die Absicht bestand darin, die Stimmung der regen, internationalen Teilnahme festzuhalten und zu dokumentieren, die diese wichtige Veranstaltung – oder gar wichtigste Veranstaltung des Jahres überhaupt – der fünf verantwortlichen Organisationen prägte.

Serena Rauzi, CIPRA International, Fotos: CIPRA International

An der Alpenwoche nahmen Frauen und Männer unterschiedlicher Altersgruppen, verschiedener Länder und Interessensbereiche teil. Dieser Vielfalt sollen auch die folgenden ausgewählten Interviewausschnitte Rechnung tragen.

Warum haben Sie sich entschieden an der Alpenwoche teil zu nehmen?



Barbara Ehringhaus, ProMont-Blanc (NGO-Zusammenschluss), Chamonix/F

Wir legen grossen Wert darauf unser Anliegen bekannt zu machen und wollen von anderen regionalen Beispielen lernen. Ich war bereits auf der ersten Alpenwoche in Slowenien und finde inter-

essant, wie sich die Zusammenarbeit entwickelt hat. Die diesjährige Alpenwoche bietet ein besseres Gleichgewicht zwischen wissenschaftlichen und territorialen Beiträgen.

Josef Mathis, Bürgermeister der Gemeinde Zwischenwasser/A

Ich nehme teil, weil ich mir neue Inputs für die Arbeit im Gemeindebereich erhoffe.



Mojca Arsenijevic, Universität Nova Gorica/SI

Meiner Meinung nach ist die Alpenwoche eine gute Gelegenheit, Leute zu treffen, die im Alpenraum tätig sind. Ich möchte mich darüber informieren, was gemacht wurde und welche neuen Ideen und Innovationen es gibt.

Was waren für Sie die Highlights der Alpenwoche?

Barbara Ehringhaus

Mario Brioggis Zusammenfassung war sehr wichtig, auch weil es eine Ovation an die NGOs war, bei denen wir uns auch lokalisieren. Weil wir die Alpenkonvention genau beobachten, sehen wir auch wie schwierig es ist, sich bei den öffentlichen Behörden und Politikern durchsetzen zu können.

Cassiano Luminati, Polo Poschiavo, Poschiavo/CH

Ich habe dank dieser Veranstaltung eine neue Region der Alpen entdeckt. Da ich noch nie hier gewesen bin, war der lokale Aspekt besonders interessant. Ich konnte mitverfolgen, wie eine Region ihren neuen Platz findet und sich weiterentwickelt. Einige Beiträge waren sehr aufschlussreich, und aus dem bisher Gesagten geht immer klarer hervor, dass wir alle mit denselben Methoden arbeiten und am gleichen Strick ziehen.



Yann Kohler, Task Force Schutzgebiete Ständiges Sekretariats der Alpenkonvention, Chambéry/F

Einer der Höhepunkte war das Forum der Akteure. Einerseits wurden einige Projekte konkret und greifbar dargestellt, andererseits war es leicht mit Leuten in

Kontakt zu treten. Die Abschlussdiskussion war auch sehr wichtig, da sich die Besucher aktiv einbringen konnten.

Nathalie Morelle, Via Alpina, Nottingham/UK

Ich fand es allgemein ein sehr gutes Programm mit verschiedenen Blickrichtungen. Es war nie langweilig, was für mich sehr wichtig ist.



Was haben Sie zum Thema Innovation neu erfahren?



Werner Rehkla, Bayerisches Landesamt für Umwelt, Augsburg/D

Dass Innovation in den Alpen im Prinzip ähnlich ist wie Innovation in ländlichen oder stadtnahen Räumen, aber dass man es in den Alpen ein Stückweit griffiger macht. Ich glaube in den Alpen ist es auch leichter, die Leute – wenn man sie

einmal gewonnen hat – bei der Stange zu halten. Das finde ich eigentlich ermutigend.

Josef Mathis

Dass das Netzwerk sehr wichtig ist und man sich persönlich einbringen muss, also auch jeder Bürger. Das war eine Bestätigung für mich, weil wir dies bereits umsetzen. Ich habe immer wieder gehört, dass erfolgreiche Arbeit – nicht nur, aber oft – von unten nach oben stattfinden muss.

**Mario Cosmo, Gemeinde Polcenigo/Pordenone/IT**

Es ist nicht leicht zu sagen, was «Innovation» bedeutet, denn der Begriff kann auf unterschiedliche Weise ausgelegt werden. Es steht jedoch fest, dass wir nicht statisch bleiben können, denn schon Heraklit sagte, dass die Wahrheit

des Seins das Werden ist. Innovation ist der Wandel, dem wir verpflichtet sind. Die Tatsache, dass sich dieser Wandel in den Bergen mitunter auch im Sinne widriger Umweltveränderungen vollzieht, erleichtert die Sache bestimmt nicht. Doch wird dadurch die Phantasie angeregt, um Lösungen zu finden und diesen Veränderungen zuvorzukommen.

Alberto Di Gioia, Polytechnikum Torino-DITER/IT

Auch wenn in einigen Bereichen Fachwissen vonnöten ist, wie beispielsweise in der Viehzucht, über die wir einen Beitrag gehört haben, ist für Innovation ein Zusammenschluss der unterschiedlichen Wissensbereiche erforderlich.

**Laura De Baan, Universität Zürich/CH**

Dass Innovation eine Mischung aus alten Ideen und eine Kombination aus Bestehendem ist und dies vielleicht weiterzuführen ist. Für mich gab es nichts Bahnbrechendes. Dies ist ein bisschen enttäuschend, aber vielleicht entspricht es der Realität.

**Marie-Joëlle Couturier, Ministerium für Entwicklung, Ökologie und nachhaltige Raumordnung/F**

Innovation bedeutet nicht nur, gute Ideen zu haben. Man muss die Ideen auch umsetzen, sie praktisch anwenden, und zwar auch langfristig.

**Barbara Sutter-Widmer, Alpeninitiative Schweiz, Altdorf/CH**

Nicht jede Innovation kann überall angewendet werden, sondern muss auf jeden Ort, Region und Kultur abgestimmt sein.

**Florindo Faoro, CIPRA Italien, Genova/IT**

Ich habe gelernt, dass es möglich ist, ohne viel Geld, doch mit der Nutzung von Synergien die Situation zu verändern. Die Gemeinde, die uns hier aufgenommen hat, hat mir gezeigt, dass man kann, wenn man will. In Italien wird jedoch leider noch immer das Gegenteil behauptet.

Was nehmen Sie sich von der Alpenwoche mit nach Hause?**Yann Kohler**

Die Anmerkungen von Mario Broggi zu «Wie kann man die Alpenwoche an sich innovieren und die Begegnungen und Kommunikation verbessern oder verändern?» werde ich mitnehmen.

Cassiano Luminati

Meine internationale Laufbahn im Alpenraum begann 2004 in Kranjska Gora. Bis 2008 entstanden im Rahmen meiner Tätigkeit zahlreiche Ideen und Projekte. Ich wünsche mir, dass bis 2012 noch einmal so viele Ideen entstehen und wir erneut zusammenkommen, um über die neuen Projekte zu diskutieren. Das Netzwerk konsolidiert sich.

Valentina Zambon, Budoia/IT

Was mir von dieser Veranstaltung geblieben ist, ist die Lust, diese Themen weiter zu vertiefen und zu sehen, wie insbesondere in meinem Land ein Anreiz für Initiativen geschaffen werden kann.

**Barbara Sutter-Widmer**

Ich bin etwas kritisch. Ich hatte Mühe mit den Vorträgen, da sie teilweise zu lang, zu ausschweifend und etwas langweilig waren. Mit Leuten aus verschiedenen Organisationen an einem Ort zusammen zu sein ist eine positive Erfahrung und hätte mehr Platz einnehmen dürfen. Das «Networking» war der zentrale Punkt dieser Woche.

Florindo Faoro

Es bleibt noch einiges zu tun. Wir müssen Informationen verbreiten und Überzeugungsarbeit bei den Menschen leisten, damit sie nächstes Mal selbst teilnehmen, um zuzuhören und von den Beiträgen zu lernen. Ich spreche hier insbesondere von den Bürgermeistern. Denn es ist wichtig, dass sie persönlich an diesen Veranstaltungen teilnehmen, anstatt sie einfach an andere Personen weiterzudelegieren.

Nathalie Morelle

Viele vertieften bestehenden und neuen Kontakte, interessante, kompetente, freundliche Menschen und «frische Luft» im Alltagsleben. ◀

Menschen aus sechs Alpenländern und mit fünf Muttersprachen

CIPRA International, internationaler, internationalst

Drei neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus drei verschiedenen Alpenstädten bereichern das Team von CIPRA International. Dies spiegelt die Tatsache wider, dass die Tätigkeiten und Projektaktivitäten am Geschäftssitz in Schaan, Liechtenstein, in letzter Zeit ständig ausgeweitet werden konnten. In diesem Zusammenhang hat die Delegiertenversammlung auch neu eine stellvertretende Geschäftsführerin, Claire Simon, gewählt.

CIPRA International

Claire Simon arbeitet bereits seit dem Jahr 2006 als Projektleiterin bei CIPRA International und ist hier zuständig für das Gemeindeforschungsnetzwerk «Allianz in den Alpen» sowie die Projekte DYNALP² und NENA. Davor war sie zwischen 2004 und 2006 als Geschäftsführerin bei CIPRA Frankreich angestellt.

Claire Simon, in Kamerun geboren, ist deutsch-französische Doppelbürgerin und hat bereits in verschiedenen Ländern Afrikas, Asiens und Europas gelebt. Dies erklärt, dass sie neben verschiedenen europäischen Sprachen gar ein paar Worte Nepalesisch oder Madagassisch spricht. Sie studierte Raumplanung und nachhaltige Entwicklung in Frankreich und Deutschland. Ihre vielfältigen Fähigkeiten und Erfahrungen in den Bereichen Organisation, Koordination, Kommunikation und Projektleitung werden ihr in ihrer neuen Funktion als stellvertretende Geschäftsführerin sowie der gesamten CIPRA zu Gute kommen.

Stefan Arlanch aus Österreich hat von Claire Simon die Projektleitung des Netzwerks NENA (Network Enterprise Alps) übernommen. Im Rahmen des NENA-Projekts wurde Anfang dieses Jahres ein alpenweites Netzwerk von kleinen und mittleren Unternehmen gegründet mit dem Ziel, nachhaltigkeitsorientierte Wirtschaftsbetriebe zu fördern. Es ist nun die Aufgabe von Stefan, das bestehende Netzwerk zu stärken und weiterzuentwickeln. Diese Herausforderung wird er vorerst im Rahmen einer 50 %-Stelle bei CIPRA International angehen. Stefan Arlanch hat eine sozialwissenschaftliche und pädagogische Ausbildung und sich theoretisch und praktisch auf die Themen- und Tätigkeitsfelder Nachhaltigkeit, Gemeinwesenorganisation, Partizipation und lokale Ökonomie spezialisiert. Darüber hinaus bringt er Erfahrungen in der Projektleitung und der Vernetzung mit.

Um ihre Projekte und Tätigkeiten in der Öffentlichkeit noch besser kommunizieren zu können, in den Medien präsenter zu sein und ihren Auftritt allgemein zu professionalisieren, hat CIPRA International eine Kommunikationsverantwortliche angestellt. Seit diesem September übernimmt die Schweizerin **Barbara Wülser** diese Funktion und verstärkt das CIPRA-Team. Sie verfügt über breite journalistische Erfahrungen und kann in Schaan ihre Weiterbildung im Bereich Öffentlichkeitsarbeit anwenden. Bei CIPRA International arbeitet sie im Rahmen eines 60 %-Pensums und entwickelt unter anderem eine professionellere Kommunikationsstrategie.

Die deutsche Muttersprache ist bereits gut vertreten im Team von CIPRA International, wohingegen Slowenisch bisher kaum in Schaan zu hören war. Dies hat sich geändert, seit **Mateja Pirc** vor einem Jahr als Praktikantin zum Team gestossen ist. Seit diesem Herbst ist sie nun als Projektmitarbeiterin angestellt. Mateja arbeitete während ihres Geografiestudiums bereits drei Jahre bei CIPRA Slowenien und hat sich vor allem im Bereich nachhaltige Mobilität weitergebildet. ◀

Ein buntes Team

Die Vielfalt des Alpenraums findet sich auch beim Team von CIPRA International wieder. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kommen aus sechs Alpenländern und sprechen mit Deutsch, Französisch, Italienisch, Rätoromanisch und Slowenisch fünf verschiedene Muttersprachen.

Einen Überblick über das Team: www.cipra.org/de/CIPRA/cipra-international/ueber-uns/team



Neue Kräfte bei CIPRA International: Claire Simon, Stefan Arlanch, Barbara Wülser und Mateja Pirc (von links).

cc.alps verteilt 100'000 Euro

Vielfältige Beiträge aus 5 Alpenländern

Mit dem alpenweiten Wettbewerb hat cc.alps seinen grossen öffentlichen Auftakt. Die 160 Einreichungen bezeugen das breite Interesse für nachhaltige Klima-Massnahmen.

Aurelia Ullrich, CIPRA International

Personen und Organisationen aus allen Alpenländern haben sich am Wettbewerb von cc.alps beteiligt, bei dem die CIPRA 100'000 Euro für nachhaltige Klima-Massnahmen vergibt. 67 Beiträge gingen aus Österreich ein, je über 30 aus Italien und Frankreich. Gross war auch das Echo aus der Schweiz und Deutschland mit je 26 Einreichungen. Aus Slowenien kamen 18 Bewerbungen. Viele Beiträge betreffen mehrere Länder. Die Vielfalt der Einsendungen zeigt, dass es im Alpenraum eine grosse Palette an nachhaltigen Klima-Aktivitäten gibt.

Gefragt waren Massnahmen zum Klimaschutz oder zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels, die ökologische, soziale und wirtschaftliche Interessen in Einklang bringen. Im Rahmen ihres Projekts cc.alps sammelt und belohnt die CIPRA auf diese Weise vorbildliche Ideen, die bereits umgesetzt werden. Ein Hauptziel von cc.alps ist die Vernetzung und Verbreitung solcher Massnahmen und AkteurInnen. Deshalb wurden alle Beiträge auf www.cipra.org/cc.alps veröffentlicht.

Bekanntgabe der Sieger am 6. November

In der Wettbewerbs-Jury sind unter anderem ExpertInnen aus der MAVA-Stiftung, der schweizerischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL und der Energie- und Umweltagentur der französischen Region Rhône-Alpes vertreten. Die Jury wird Hauptpreise von 20'000 und Nebenpreise von 10'000 Euro vergeben. Sie achtet dabei darauf, wie gross der Beitrag zum Klimaschutz oder zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels ist. Wichtig ist auch, dass die eingereichten Beiträge neben positiven ökologischen, sozialen und ökonomischen Wirkungen durch geeignete PR-Massnahmen einen Beitrag zur Bewusstseinsbildung leisten und übertragbar sind. Die Preise werden am 6. November im Rahmen des Herbstseminars der Hausbau- und Energiemesse in Bern verliehen.

Die Wettbewerbsbeiträge fliessen in eine Recherche von Klima-Massnahmen ein, die derzeit von allen nationalen CIPRA-Vertretungen durchgeführt wird. Ein ExpertInnen-Team wird alle Klima-Massnahmen evaluieren. Dies wird zeigen, welche Massnahmen dem Prinzip der nachhaltigen Entwicklung entsprechen und welche in die falsche Richtung gehen. Im weiteren Projektverlauf werden die Ergebnisse in die verschiedenen Produkte von cc.alps integriert wie z.B. Workshops, Publikationen, Lehr- und Lernmaterialien sowie in die Arbeit in ausgewählten Pilotregionen. ◀

Innovation auf Teufel komm raus

Innovation ist geil!

Andreas Götz, Geschäftsführer CIPRA International

Nun also Innovation. Wieder so ein Heilswort. Ökonomen beschwören ein «innovationsgünstiges Klima», sonst veröde die Wirtschaft. Vom Staat wird Innovation gefördert, von den Medien bejubelt, vom Volk gefordert.

«Innovatio» bedeutet nur das Neugeschaffene. Die Gleichstellung des Neuen mit dem Guten ist eine alte Masche, die in der Werbung ebenso funktioniert wie in der Politik. Offensichtlich sind die Menschen mit der Welt, so wie sie sich ihnen darbietet, höchst unzufrieden. Das Alte taugt nicht, also richten sich die kollektiven Hoffnungen auf das Neue. Innovation wurde so zu einem Schlagwort, mit dem man alle Zweifel und im Zweifelsfalle auch die Zweifler gleich mit erschlägt. Innovation ist immer gut, wer daran zweifelt, ist gegen Technik und gegen Konkurrenzfähigkeit der Wirtschaft.

Die jüngsten Generationen waren so innovativ wie keine anderen zuvor. Kinderpornografie, die Entwicklung von Neutronenbomben, die nur Menschen killen und deren Reihenhäuser verschonen – alles innovativ. Nüchtern betrachtet sind die Innovationen von gestern die Probleme von heute: Der Verbrennungsmotor, die Atombombe, Spam-Mails, das Bankgeheimnis und die Barbie-Puppe. Vielleicht sollten wir uns bei jeder «Innovation» fragen, welches Problem wir damit lösen. Dann kommen wir vielleicht auf das Konzept der «nachhaltigen Innovation». Schön, wenn wir ein unsinniges Produkt ökologisch verpacken. Aber ein Offroader bleibt auch mit einer FCKW-freien Klimaanlage ein Unsinn. Ein leichteres Auto, das weniger Treibstoff braucht, ist vielleicht besser. Ökologischer ist es allemal, mit dem öffentlichen Verkehr zu reisen. Aber nachhaltig innovativ ist es, Städte so zu gestalten, dass wir uns darin wohl fühlen und die Arbeitsplätze und Einkaufsmöglichkeiten in der Nähe der Wohnungen liegen, so dass wir viel Mobilität gar nicht brauchen. Wenn ich jede Woche nach Paris muss, ist es nachhaltiger, den innovativen TGV zu nehmen, der demnächst doppelstöckig mit 320 km/h von Basel nach Paris brausen wird. Dies erspart mir das klimakillende Flugzeug, braucht aber selber auch sehr viel Energie. Nachhaltig innovativ ist hier nur die Frage: «Was zum Teufel soll ich jede Woche in Paris?» ◀



© CIPRA International

Postcode 1					
Zutreffendes durchkreuzen – Marquer ce qui convient					
Porre una crocette secondo il caso					
Weggezogen; Nachsendefrist abgelaufen A démissionné; Délai de réexpédition expiré Traslocato; Termine di rispedizione scaduto	Adresse ungenügende insuffisante indirizzo insufficiente	Un- bekannt Inconnu Sconosciuto	Nicht abgeholt Non récl. Non ritirato	Annahme verweigert Refusé Respinto	Ge- storben Décédé Deceduto



Die Internationale Alpenschutz-Kommission (CIPRA) vereinigt seit einem halben Jahrhundert mit Hilfe ihrer nationalen und regionalen Vertretungen in sieben Alpenländern rund Hundert Vereinigungen und Verbände, die sich für eine nachhaltige Entwicklung in den Alpen einsetzen.

www.cipra.org



Das Gemeindeforum «Allianz in den Alpen» ist seit 1997 ein Zusammenschluss verschiedener Gemeinden aus sieben Alpenstaaten. Heute umfasst das Netzwerk über 260 Gemeinden, für die die Alpenkonvention eine Arbeitsgrundlage und Richtlinie zu Gunsten einer nachhaltigen Entwicklung in den Alpen darstellt.

www.alpenallianz.org



Das Netzwerk Alpiner Schutzgebiete (ALPARC) wird von der Task Force Schutzgebiete des Ständigen Sekretariats der Alpenkonvention koordiniert. Das Netzwerk umfasst fast 1000 Schutzgebiete des Alpenraums. Seit zwölf Jahren beschäftigt sich das Netzwerk mit Themen, die die grossen alpinen Naturparks betreffen, wie Naturreservate, Biosphärenreservate, Ruhezone und andere Schutzformen der Natur.

www.alparc.org



Das Internationale Wissenschaftliche Komitee für Alpenforschung (ISCAR) setzt sich aus Forschungszentren unterschiedlicher Länder des Alpenraums zusammen. Die ISCAR zählt zu den offiziellen Beobachtern der Alpenkonvention und berät in dieser Funktion deren Organe.

www.alpinestudies.ch/iscar



Die in ihren Herkunftsländern führenden alpinen Vereine der Alpenländer bilden die Arbeitsgemeinschaft des Club Arc Alpin, um die Vertretung ihrer gemeinsamen Interessen, insbesondere auf dem Gebiet des Alpinismus, des Naturschutzes und der alpinen Raumordnung, der alpenländischen Kultur sowie der im Übereinkommen zum Schutz der Alpen (Alpenkonvention) dokumentierten Ziele wahrzunehmen. www.club-arc-alpin.eu

Die grossen Netzwerke haben es zum zweiten mal geschafft, gemeinsam eine Alpenwoche durchzuführen.

Impressum

Mitteilungen der CIPRA erscheint 4mal jährlich

Redaktion: CIPRA International: Andreas Götz (verantwortlicher Redaktor), Claire Simon, Barbara Wülser, Mateja Pirc – AutorInnen: Andreas Götz, Felix Hahn, Chloé Manfredi, Wolfgang Pfeffekorn, Serena Rauzi, Claire Simon, Aurelia Ullrich, Anita Wyss – Übersetzungen: Lea Caharija, Franca Elegante, Nathalie Ferretto, Denise Setton, Nataša Leskovic Uršič, Monika Vogt, Sylvie Wojcik – Lektorat: Caroline Begle – Nachdruck mit Quellenangabe erwünscht – deutsche, französische, italienische und slowenische Ausgabe – Gesamtauflage: 11'900 Stück – Grafisches Konzept: Atelier Silvia Ruppen, Vaduz – Layout: Mateja Pirc – Druck: Gutenberg AG, Schaan/FL

CIPRA International

Im Bretscha 22, FL-9494 Schaan
Tel. 00423 237 40 30, Fax. 00423 237 40 31
international@cipra.org, www.cipra.org

NATIONALE VERTRETUNGEN

CIPRA Österreich c/o Umweltdachverband

Alser Strasse 21/5, A-1080 Wien
Tel. 0043 1 401 13 36, Fax 0043 1 401 13 50
oesterreich@cipra.org, www.cipra.org/at

CIPRA Schweiz Hohlstrasse 489, CH-8048 Zürich

Tel. 0041 44 431 27 30, Fax 0041 44 430 19 33
schweiz@cipra.org, www.cipra.org/ch

CIPRA Deutschland Heinrichgasse 8

D-87435 Kempten/Allgäu
Tel. 0049 831 52 09 501, Fax: 0049 831 18 024
Info@cipra.de, www.cipra.de

CIPRA France 5, Place Bir Hakeim, F-38000 Grenoble

Tel. 0033 476 48 17 46, Fax 0033 476 48 17 46
france@cipra.org, www.cipra.org/fr

CIPRA Liechtenstein c/o LGU

Im Bretscha 22, FL-9494 Schaan
Tel. 00423 232 52 62, Fax 00423 237 40 31
liechtenstein@cipra.org, www.cipra.org/li

CIPRA Italia c/o Pro Natura

Via Pastrengo 13, I-10128 Torino
Tel. 0039 011 54 86 26, Fax 0039 011 503 155
italia@cipra.org, www.cipra.org/it

CIPRA Slovenija Trubarjeva 50, SI-1000 Ljubljana

Tel. 386 (0) 59 071 322
slovenija@cipra.org, www.cipra.org/sl

REGIONALE VERTRETUNG

CIPRA Südtirol c/o Dachv. für Natur- und Umweltschutz

Kornplatz 10, I-39100 Bozen
Tel. 0039 0471 97 37 00, Fax 0039 0471 97 67 55
info@umwelt.bz.it, www.umwelt.bz.it

FÖRDERNDES MITGLIED

Niederländische Milieu Groep Alpen (NMGA)

Keucheniushof 15, 5631 NG Eindhoven
Tel. 0031 40 281 47 84
nmga@bergsport.com, www.nmga.bergsport.com



Die Aage V. Jensen Charity Foundation, Vaduz/FL, fördert die Herausgabe dieses CIPRA Infos mit einem finanziellen Beitrag.